

Geschichte der Orgelstimmungen

von Roland Eberlein

V. Stimmungen des 20. Jahrhunderts

Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts wurde ausschließlich die Gleichschwebende Stimmung verwendet. Diese erschien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als so selbstverständlich, daß 1921 sogar der Nachbau einer Orgel des frühen 17. Jahrhunderts, die sogenannte „Praetorius-Orgel“ des Musikwissenschaftlichen Instituts in Freiburg/Breisgau, ohne irgendwelche Bedenken gleichschwebend gestimmt wurde, obgleich doch das „Syntagma musicum“ von Michael Praetorius, aus dem die Disposition dieser Orgel entnommen wurde, die damals gebräuchliche Mitteltönige Stimmung genauestens beschreibt!

Der Bau dieser „Praetorius-Orgel“ erfolgte im Zuge des nach dem ersten Weltkrieg erwachenden Interesses an der „alten“, vorbachischen Musik. Denn dieses zunehmende Interesse an der Musik von Heinrich Schütz, Samuel Scheidt, Dietrich Buxtehude und vielen anderen Komponisten des 17. Jahrhunderts zog auch ein wachsendes Interesse an der Frage nach sich, wie diese Musik auf dem damaligen Instrumentarium klang und ausgeführt wurde. Folgerichtig wurden in dieser Zeit alte Instrumente wie z.B. das Cembalo und die Blockflöte wiederbelebt und in der Orgelwelt setzte eine Rückbesinnung auf den Orgelbau vor ca. 1750 ein.

Im Zuge dieser Entwicklung richtete sich die Aufmerksamkeit der Musikwissenschaftler auch auf die in Vergessenheit geratenen historischen Stimmungssysteme: 1935 veröffentlichte Wilhelm Dupont eine „Geschichte der musikalischen Temperatur“. Der zweite Weltkrieg unterbrach freilich die Entwicklung. Deshalb kam es erst ab ca. 1955 zur praktischen Umsetzung der neuen Erkenntnisse über historische Stimmungen: So wurde 1955 im Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Freiburg eine neue sogenannte „Praetorius-Orgel“ erbaut, die wohl die erste im 20. Jahrhundert neu erbaute Orgel in Mitteltöniger Stimmung war.

1956 wurde in St. Marien in Lübeck die sogenannte Totentanz-Orgel, die im 2. Weltkrieg zerstört worden war, rekonstruiert. Diese Rekonstruktion erhielt eine ungleichschwebende Stimmung, die in der Öffentlichkeit fälschlich als Mitteltönige Stimmung bezeichnet wurde.

Ebenfalls um 1955 hat der Orgelbauer Jürgen Ahrend bei Restaurierungen von Orgeln des 17. Jahrhunderts in Ostfriesland, z.B. der Orgel von Jodocus Sieborg 1643 in Westerhusen, erstmals die ursprüngliche Mitteltönige Stimmung wieder hergestellt. Ahrends Restaurierungen wurde in den folgenden Jahrzehnten wegweisend für den Orgelbau.

In den 1960er-Jahren gingen Vertreter der historischen Aufführungspraxis wie z.B. Gustav Leonhardt dazu über, die von ihnen benutzten besaiteten Tasteninstrumente wieder in historischen Stimmungen zu stimmen, und wurden damit wegweisend für die nachfolgende Generation von Musikern. Unter ihrem Einfluß wurden ab den 1970er-Jahren die wohltemperierten Stimmungen des 18. Jahrhunderts in den Orgelbau eingeführt und bei Restaurierungen historischer Orgeln und manchmal auch bei Neubauten angewendet: So diskutierte Richard Rensch¹ 1974 die Anwendung der Kirnberger-Stimmung auf Orgeln, und Kristian Wegscheider² 1986 die Anwendung der Werckmeister-Stimmungen auf Orgeln.

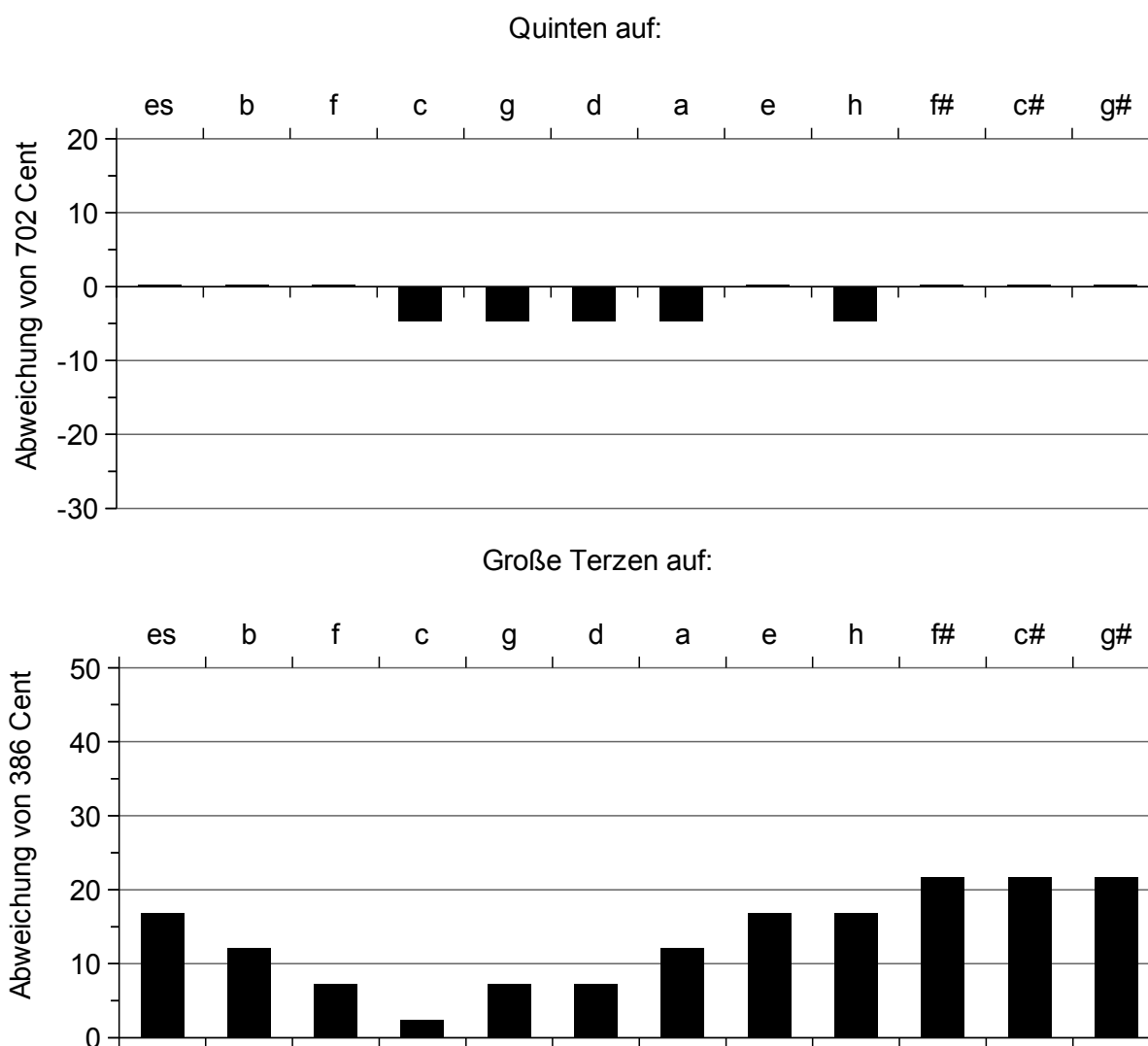
¹ Richard Rensch: Die Kirnberger-Temperierung und ihre Auswirkungen auf den Orgelklang. ISO Information 12, 1974, S. 831-840.

² Kristian Wegscheider: Temperierungsprobleme in der Praxis des heutigen Orgelbauers am Beispiel der großen Silbermann-Orgel im Freiburger Dom: Einige Gedanken zu den 5 Werckmeister-temperaturen von 1691. In: Bericht über das Werckmeister-Kolloquium, Michaelstein/ Blankenburg: Kultur- und Forschungsstätte Michaelstein, 1986, S. 56-76.

Im Zuge der Auseinandersetzung mit historischen Stimmungen und der Frage, welche Musik in welcher Stimmung ausgeführt werden sollte, wurden auch völlig neue Stimmungen vorgeschlagen. Insbesondere die Frage, in welcher Stimmung das „Wohltemperierte Klavier“ von Bach gespielt werden sollte, hat etliche neue Stimmungsvorschläge provoziert. So hat Herbert Kellner 1966 eine „Bach-Stimmung“ vorgeschlagen, Herbert Anton Kellner publizierte 1977 eine „Bach-Stimmung“, und Bernhard Billeter veröffentlichte 1979 seine „Bach-Stimmung“. Die erfolgreichste und gebräuchlichste von diesen Stimmungen ist die Bachstimmung von Herbert Anton Kellner,³ weil sie leicht zu legen ist, gut klingt und das Spiel in allen Tonarten ermöglicht.

Bach-Stimmung von Herbert Anton Kellner 1977

Cent: c 0,0; c# 90,0; d 194,4; es 294,0; e 388,8; f 498,0; f# 588,0; g 697,2; g# 792,0; a 891,6; b 996,0; h 1090,8



Bei der Bach-Kellner-Stimmung sind 5 Quinten auf c, g, d, a und h um 1/5 des pythagoreischen Kommas zu klein, die übrigen Quinten rein. Dadurch wird die Terz c-e fast ganz rein, die schlechtesten Terzen auf fis, cis, gis sind pythagoreisch und damit gerade noch als Konsonanzen benutzbar, die übrigen Terzen liegen dazwischen. Diese Stimmung wurde manchmal auch bei Orgelneubauten gelegt, z.B. ist die 2013 fertiggestellte „Bach-Orgel“ der Katharinenkirche in Hamburg nach Kellner gestimmt, ebenso die Orgel in der Paterskirche Kempen, die von Verschueren im Jahr 2000 nach Ludwig König 1752 gebaut wurde.

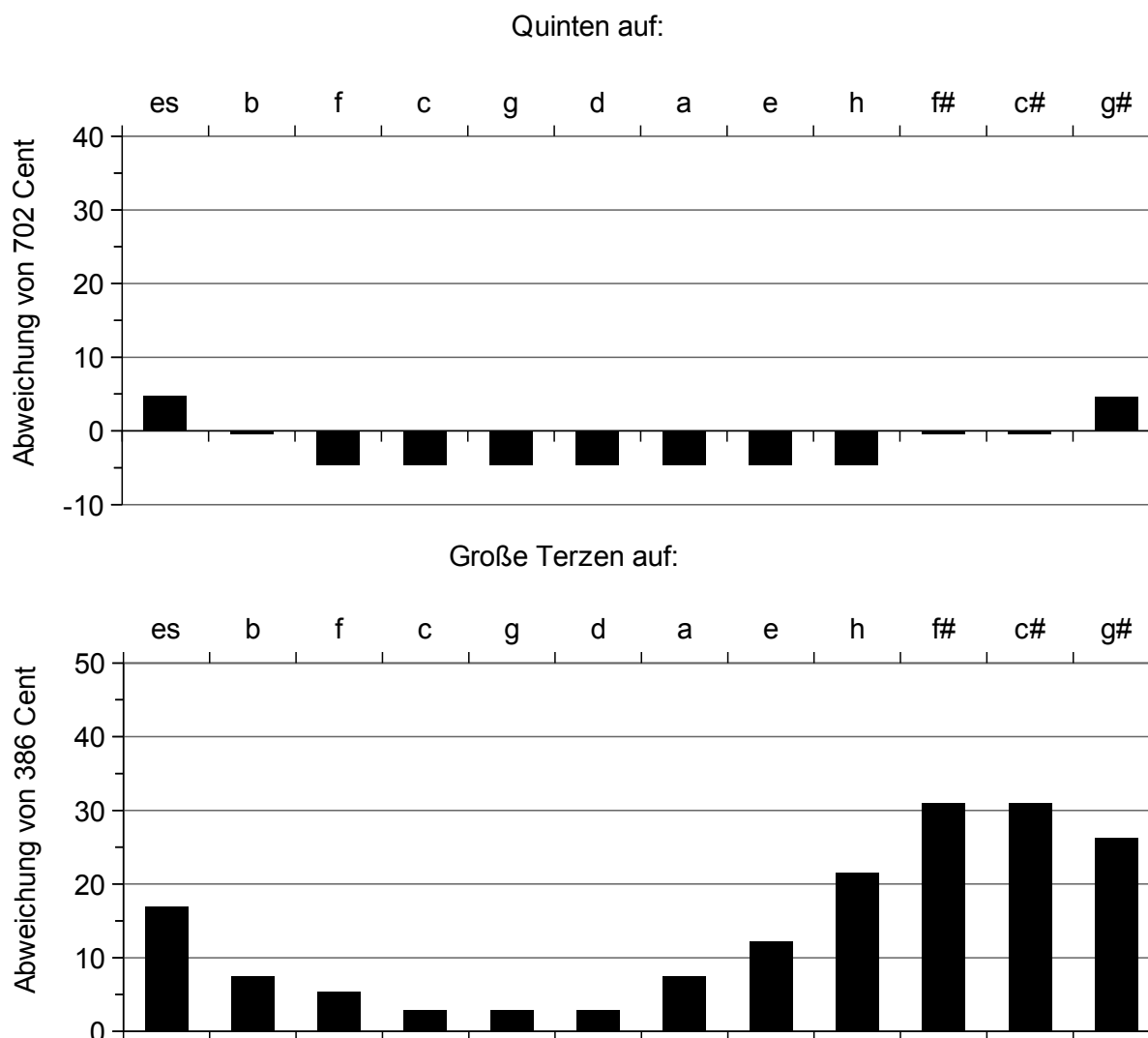
³ Herbert Anton Kellner: Eine Rekonstruktion der wohltemperierten Stimmung von Johann Sebastian Bach. Das Musikinstrument 1977, S. 34-35

Die Bachstimmungen von Kelletat und Billeter sind im Prinzip recht ähnlich angelegt: Stets wird überwiegend mit reinen Quinten gestimmt, ausgenommen 5 oder 6 Quinten in der Mitte des Zirkels, auf die sich das pythagoreische Komma verteilt, entweder gleich, d.h. alle diese Quinten sind gleich temperiert, oder ungleich, d.h. diese Quinten sind unterschiedlich groß.

Doch es wurden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht nur neue wohltemperierte Stimmungen entworfen, sondern auch neue Varianten der Mitteltönigen Stimmung: Bei Restaurierungen barocker Orgeln im norddeutschen Raum wurde ab 1985 häufig eine von Harald Vogel konstruierte Stimmung angewendet, die nach dem ersten Einsatzort oft als „Nordener Stimmung“ bezeichnet wird.⁴

Stimmung der Orgel in Norden, St. Ludgeri seit 1985

Cent: c 0,0; c# 85,5; d 194,5; es 294,1; e 389,1; f 502,7; f# 583,6; g 697,3; g# 787,5; a 891,8; b 1000,8; h 1086,3



In dieser modifizierten 1/5-Komma-Stimmung sind die sieben Quinten in der Mitte des Quintenzirkels um 1/5 des pythagoreischen(!) Kommas temperiert, drei weitere sind rein, die beiden verbleibenden Quinten sind je 1/5 pythagoreisches Komma zu groß. Vogel hat dabei die modifiziert-mitteltönige Stimmung der Orgel in Wangerland-Hohenkirchen (siehe Kapitel II) zum Ausgangspunkt genommen und weiterentwickelt, aber im Grunde verschlimmbessert, weil die Wolfsterzen verschlechtert wurden und damit die Ausführung

⁴ Harald Vogel, Mitteltönig – Wohltemperiert. Der Wandel der Stimmungsästhetik im norddeutschen Orgelbau und Orgelrepertoire des 17. und 18. Jahrhunderts. Jahrbuch Alte Musik 1, 1989, S. 119-151, auf Seite 141.

von wesentlichen Teilen des Orgelrepertoires des norddeutschen Barocks beeinträchtigt oder unmöglich gemacht wurde.

Historisch belegt ist die „Nordener Stimmung“ in keiner Weise; sie ist eine Entwicklung des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Gleichwohl kam diese Stimmung auch in Marienhaf 1987, Pilsum 1991, Hamburg St. Jacobi 1993 und Osteel 1995 zur Anwendung. Eine modifizierte Version dieser Stimmung mit dem Ziel, mehr Tonarten spielbar zu machen, hat der Orgelbauer Kristian Wegscheider 2017 in der Schnitger-Orgel von Hamburg-Neuenfelde gelegt. Auch diese Variante ist natürlich nicht historisch belegt.

Im Fall der Gabler-Orgel von 1750 in Weingarten wurde 1983 die nachgewiesene originale 1/5-Komma-Stimmung (siehe Kapitel II) abgewandelt in eine neuerfundene wohltemperierte Stimmung ohne Wolfsquinte, aber mit drei leicht überschwebenden Quinten und einigen Terzen in der Größenordnung der pythagoreischen Terz.⁵

In vielen anderen Fällen wurden im 20. Jahrhundert historische Instrumente zwar mit einer historischen Stimmung versehen, die aber für dieses Instrument nachweislich historisch falsch ist: So wurde die Orgel von Johann Adam Ehrlich 1748 in Bad Wimpfen und die Orgel von Eberhard Vischer d.Ä. 1733 in Mössingen bei den Restaurierungen in den Jahren 1972 bzw. 1975 mit einer Kirnberger-II-Stimmung versehen, die erst 1766 und 1771 veröffentlicht wurde und in den kulturellen Kontext einer ganz anderen Region gehört. Die Orgel von Friedrich Stellwagen 1637 in der Jacobi-Kirche in Lübeck erhielt 1978 eine Werckmeister-Stimmung von 1691. Die Schnitger-Orgel von 1690 in Hollern wurde 2011 streng mitteltönig gestimmt, obwohl sie ursprünglich wohl modifiziert-mitteltönig gestimmt war, wie für andere Schnitger-Orgeln belegbar ist. Natürlich hat es in diesen Jahrzehnten auch Fälle gegeben, in denen bei der Restaurierung historischer Orgeln die moderne gleichstufige Temperierung beibehalten wurde, so beispielsweise 1981 bei der Restaurierung der Orgel von Balthasar König 1727 in Steinfeld/Eifel oder 1978 bei der Restaurierung der Orgel von Johann Fux 1736 in der Klosterkirche Fürstenfeld.

Hintergrund solcher Fehlentscheidungen, die dem öffentlich behaupteten Ziel der Rückführung des historischen Instruments auf seinen Ursprungszustand völlig widersprechen, ist der Widerstreit zweier verschiedener Wunschvorstellungen, nämlich des Wunsches nach vielseitiger praktischer Verwendbarkeit des restaurierten Instruments einerseits und des Wunsches nach möglichst vielen reinen, schön klingenden Akkorden andererseits. Dieser Widerstreit wurde (und wird bis heute) leider nicht nach historischer Richtigkeit entschieden, sondern zumeist nach dem persönlichem Geschmack der Entscheidungsträger: Sind beide Wünsche gleichgewichtig, werden Kompromisse zwischen diesen beiden bevorzugt, entweder historische Kompromisse (wie die Werckmeister- und Kirnbergerstimmungen), oder man sucht neue, verbesserte Kompromisse nach eigenem Geschmack und entwickelt dafür neue Stimmungen. Dominiert dagegen das Streben nach Klangreinheit, gewinnt die unmodifizierte Mitteltönige Stimmung, und zwar auch dann, wenn sie historisch unpassend ist, wie z.B. in Schnitger-Orgeln. Dominiert das Streben nach Vielseitigkeit in der praktischen Verwendung, gewinnt die gleichstufige Temperierung, auch wenn sie aus historischer Sicht indiskutabel ist. In jedem Fall ist der Geschmack der Entscheidungsträger entscheidend, nicht die historische Richtigkeit. Deshalb sind bis heute historische Orgeln der Zeit vor 1800 leider nur sehr selten in der ursprünglichen Weise oder wenigstens in einer ihrem Stil und ihrer Zeit gemäßen Weise gestimmt.

Publiziert auf: <http://www.walcker-stiftung.de/Orgelstimmungen.html>

⁵ Stimmungsdaten wiedergegeben in: Johannes Mayr: Joseph Gabler - Orgelmacher. Biberach a.d.Riß: Biberacher Verlagsdruckerei 2000, S. 198